

Im Wirkungskreise der Frauen.

Suppen, die nichts kosten.

In allen jenen Haushaltungen, in denen das „Stück Rindfleisch“ mit seinen „Sardellen“, „Kosinen“ oder „Meerrettichsaucen“ sich keines besonderen Ansehens auf der Mittagstisch erfreut, macht die Frage: Was für eine Suppe kochen wir nun heute? oft schweres Kopfschmerzen. Die Zahl der süßen Suppen, ob sie nun Obst-, Milch-, Bier-, Wein-, Schokolade-, Getreide-, Cranberry- oder Reisuppen heißen, ist zwar sehr beträchtlich, doch haben sie fast sämtlich den Nachteil, daß sie entweder zu dick und schwer sind, oder durch ihre Säfte von vornherein den Appetit für die nachfolgenden Gerichte nehmen. Das Moment, das eine gute Suppe kennzeichnen soll: angenehm anzusehen, ohne allzuviel von dem kostbaren Appetit zu nehmen, besitzen sie nicht. Immerhin mögen sie hin und wieder zur Abwechslung auf den Tisch kommen, denn Abwechslung ist die Seele des Nüchterns und der Stolz der denkenden Hausfrau.

Es gibt nun aber eine Menge Suppen, die sich eigentlich aus dem Nichts herstellen lassen, für die ein winziger „Stück Rindfleisch“ von Tage zuvor genügt, dazu etwas Gewürz, schimmigen Käses ein Schöpfel Mehl und ein Teelöffel voll Pfefferkörner.

Einige kleine Hinweise sollen hier folgen, nicht eigentliche Rezepte. Jeder Hausfrau mag es überlassen bleiben, sie nach ihrer Art, nach dem, was in ihrem Keller läßt sich, auszugestalten.

Da ist zuerst Spinatsuppe. Da nun der Spinat frisch für die Suppe nicht wird, oder ob man einen Gemüserest dafür benutzt, bleibt sich gleich. Zu der fertigen Gemüsesuppe fügen Sie für die Suppe nötigen Bestandteile; man braucht nur entsprechend Wasser, Salz, Pfefferkörner hinzuzusetzen und mit etwas in Butter geröstetem Mehl fähig zu machen, um eine sehr wohlschmeckende, gesunde Suppe zu erzielen. Man darf nie ein Ei oder ein Stück Butter oder eine zerhackte Zwiebel mit hineinbringen. Verfügt man nur über ein geringes Mehlquantum, so kann man ihn mit etwas Butter schmelzen und mit feinstem Mehl, wenn's gerade vorhanden ist, vermischen und erhält so eine fast noch angenehmere Suppe als die erste.

Daß man aus übriggebliebenen Eiern Suppe kochen kann, ist bekannt, doch es ist nicht erwünscht zu werden, brauche man sich nicht darauf aufmerksamer machen, daß auch hier, falls wenig Eier vorhanden sind, eine „Verwässerung“ in Gestalt durchgeschlagener „Kartoffeln“ vorzüglich am Platze ist. Während man die reine Erbsensuppe am besten mit in Butter gelbem gelbem Gewürz (Zwiebel, Petersilie, Sellerie, etc.) ein wenig Pfeffer und ein wenig Mehl zusetzt, so kann man auch etwas von dem Wasser, in dem der Speck gekocht wurde, zusetzen.

Wichtig ist auch eine Suppe aus durchgeschlagenen Mörtelrüben, wobei man Schinken, Erbsen, grüne gehackte Petersilie zusetzt und durchgeschlagen, in Erbsen geschüttelten Eierschalen als Gemüse gibt. Ebenso ergibt durchgeschlagene, durchgeschlagene, lange gemacht, eine gute Suppe. Hier ist endlich ein etwas reichlicherer Kräftiger „Kraut“, da sie sonst leicht fade schmeckt.

Meistens besteht eine Suppe aus durchgeschlagenen Mörtelrüben, wobei man Schinken, Erbsen, grüne gehackte Petersilie zusetzt und durchgeschlagen, in Erbsen geschüttelten Eierschalen als Gemüse gibt. Ebenso ergibt durchgeschlagene, durchgeschlagene, lange gemacht, eine gute Suppe. Hier ist endlich ein etwas reichlicherer Kräftiger „Kraut“, da sie sonst leicht fade schmeckt.

Die leichte Frauenkleidung.

Bis zu wenig wird an den Schaden gedacht, den der Körper bei zu leichter Kleidung durch Wärmeverlust erleidet, und dieser ist bei der heutigen Frauenmode sehr groß. Es ist unbestreitbar, wie Mädchen und Frauen selbst bei kaltem und nassem Wetter so leichtsinnig sein können! Dieser Unverstand hat eine wesentliche Quelle der Blauarmut zur Folge. Strümpfe, durch die man bisweilen die Reduzierung des Fußes erkennen kann, dünne Unterbekleidung, Blusen wie aus Spinnweben ohne irgend welchen Schutz des Oberkörpers können unmöglich dem Körper die Wärmehülle um sich schaffen, deren er zu seinem Wohleben und zu einem gesunden Leben bedarf und wie sie durch die Bekleidungsart des Mannes in sehr zweckmäßiger Weise geschützt wird. Das Ergebnis dieser allzu leichten Gewandung ist eine ununterbrochene Wärmeabgabe und dadurch eine allgemeine Enttörmung, welche die organische Arbeit im Körper verlangsamt. Die Organe arbeiten jetzt träger, die Leistungsfähigkeit der einzelnen ist für den Gesamtorganismus keine genügende mehr, und so sich an dieser tragen Arbeit auch die Wertstoffe betätigen, welche die roten Blutkörperchen bilden, so tritt mit der Zeit eine Verringerung derselben ein, und die Sauerstoffaufnahme, sowie mit dieser schließlich die Wärmebildung selbst werden vermindert.

Es soll hier nicht sowohl auf die vermehrten Ermüdungsmöglichkeiten aus einer solchen zu leichten Kleidung hingewiesen werden, als vielmehr auf den ununterbrochenen, schwachen Verlust an Körperwärme, und vom ästhetischen Standpunkt muß mindestens die sehr ernste Forderung ausgesprochen werden, daß die Unterbekleidung der jungen Mädchen, wenn sie sich im Freien befinden, eine ganz andere sein muß und einen Wärmeschutz bietet. Der Preis dafür ist kaum ein höherer, als der heute übliche, und man sollte daher mit allen Mitteln dahin streben, daß vor allem unsere jungen Mädchen durch eine zweckmäßigeren Kleidung eine kräftigere körperliche Entwicklung zu gewinnen bestrebt sind. Die dünnen Strümpfe sollte man gänzlich in den Wassern verlassen oder wenigstens nur im Zimmer tragen, denn sie sind ebenso verwerflich wie die nackten Beine, mit welchen immer noch trübselige Eltern trotz aller Mahnung ihre Kinder bei schlechtem Wetter herumlaufen lassen, und ein feiner, etwas dickerer Strumpf in schöner, zum Abwechslung fähiger wird, wenn es darauf ankommt, denselben guten Eindruck zu machen, den heute der übertriebene, dünne mit der durchschimmernden Haut machen so will.



Frauen in Overalls bei der Arbeit in den Eisenbahnwerkstätten in Buffalo, N. Y.

Befreit.

Nach einem oben, verbleibenden Flecken wurde der junge Waffil geboren, um die vom Staat empfangenen Spenden für das Medizinstudium durch die Landpraxis zu kultivieren. Nachdem er sich in den letzten Jahren in die Arbeit und fand nur drei Stunden Zeit zum Schlafen. Allmählich lernte er aber sich zu entspannen. Die Begeisterung für die armen Bauern zu verlieren, wurde mit der Zeit gemindert durch die Erkenntnis, daß sie für Realitäten und Vorbereitungsmöglichkeiten sehr schwer zu gewinnen sind. Sodann machte sich die tiefe Einsamkeit immer mehr geltend, die durch das Fehlen von Bekannten, Zeitungen und Wochenzeitschriften nicht verschönt werden konnte.

Die minderwertige Verpflegung und fragewürdige Unterkunft seiner blühendsten Hauskinderin hätte Waffil schon einmalmal veranlassen können, abzuwandern, aber in ihm herrschte förmlich kein Tag: „Warum bin ich hier eingekerkert und zum Schweigen und tausend Entbehrungen gezwungen?“

Bei schönem Wetter kam er eines Tages über den Hofweg zu Fuß nach Hause. Die untergehende Sonne gab ihm ganzes Herzenswohl und den Vorsatz, das nächste Wochenende unter der Verhüllung eines warmen Wollwunders, und eine erwartungsvolle Stimmung beherzte das Gemüt des Wanderers. Von erstem Anblicke der Heide erstreckte er sich, sagte er sich: „Wohlweislich finde ich eine Lebensaufgabe, die mir Freude bereitet!“

Das er nicht als ein junges Mädchen in solchen Hoffnungen, wenn er müde und niedergedrückt nach Hause kam. Sein Auge hing sich dann besorgend auf die alte Frau, die den Sommer hereinbrachte, aber nicht den sie erwarteten Brief.

Diesmal hatte er sich aber nicht geäußert! Er fand eine Zehnseitige, die ihm zu einem Rechten auf ein breites offenes Gut war, und draußen wartete auf ihn ein starker Koffer und eine Equipage, mit zwei prächtigen Hälften bespannt.

Der Arzt machte sich sofort auf den Weg, und nach letzten der feurigen Hoffnungen auf einen Brief von etwa zehn Werten zurück.

Auf dem rechten Landweg entlang, wurde er von zwei Damen empfangen, die schwarz gekleidet waren, und für Mutter und Tochter gehalten werden konnten. Er wurde zunächst nach dem Schimmer und an den gebenedigten Teufel geführt.

„Wie rauben Ihnen sicherheit Zeit, die besser angewandt werden könnte“, sagte die alte Dame. „Aber es ist zu traurig, meinen Sohn so sehr leiden zu sehen. Und wenn er auch unheilbar ist, so beschließen Sie ihn doch zu heilen, Sie heilen ihn. Vielleicht gelingt es Ihnen, seinen Zustand etwas zu ändern!“

Im Laufe der Unterhaltung kam der Arzt zu der Erkenntnis, daß es sich um eine Geisteskrankheit handelte, und daß die schöne junge Dame eine Quacksalbung war. Sie sah traurig und gefasst aus, aber sie sprach wie zu sich selbst: „Der Schwermutter sagte wiederholt und sprach wie zu sich selbst: „Der Schwermutter sagte wiederholt und sprach wie zu sich selbst: „Der Schwermutter sagte wiederholt und sprach wie zu sich selbst:“

Die List des Impresarios.

Christine Nilson, die schwedische Nachtigall, befand in der Person von M. Strohach einen Impresario, wie er nicht oft gefunden werden dürfte, denn Strohach, selbst künstlerisch kein Gebildeter, war nehmend noch ein ebenso gebildeter wie strapazierter Geschäftsmann.

Einmal sollte Christine Nilson bei einer Tournee durch Deutschland auch in Hamburg ein großes Konzert geben. Kurz vor ihr waren jedoch in der alten Hansestadt schon drei andere Sängertinnen von internationalem Ruf aufgetreten, so daß zu befürchten stand, das Publikum würde dem Konzert noch der geistlichen Zeitungszeitung nur noch ein mäßiges Interesse entgegenbringen. Die Vorbestellung war auch wirklich äußerst gering; drei Tage vor dem Konzert waren kaum achtzig Plätze verkauft.

Strohach ist in heller Verzweiflung. Ocht's ist miserabel weiter, so legt er eine Unsumme bei dieser Veranstaltung zu, anstatt wie bisher stets einen schönen Gewinn einzuheimsen. Da kommt ihm noch zur rechten Zeit die Erleuchtung. Er geht zu dem bedeutendsten Holzarbeiter der Stadt und verlangt einen massiven silbernen Pokal aus der Schreinerwerkstätte näher beschäftigen zu dürfen.

„Und der Preis des Kunstwerks?“ fragte er nach eingehender Prüfung. „Achttausendfünfhundert Mark.“

„Nicht hoch. Trotzdem werde ich den Pokal nehmen.“

„Und wo darf ich ihn hinschicken?“

„So weit sind wir noch nicht. Hier ist meine Karte. Ich bin Strohach, der Impresario der großen Sängerin Christine Nilson, die in zwei Tagen hier ein Konzert geben wird, was Ihnen wohl bekannt sein dürfte.“

„Aber was?“

„Wenn wir bei diesem Konzert nur ein ansehnliches Haus haben, wie wir's von allen großen Städten her gemietet sind, so werde ich Ihre Kunstwerke kaufen. Schicken Sie's mir dann mit qualifizierter Rechnung in mein Hotel. Aber, wie gesagt, nur wenn der Pokal bis auf den letzten Pfennig gekauft ist, kann ich's nehmen.“

Wenige Minuten später wiederholt sich diese Unterredung in ähnlicher Form bei einem zweiten Holzarbeiter, dann bei einem dritten, vierten und so fort, bis Strohach sämtliche Juweliersarbeiten nicht nur in Hamburg, sondern auch in dem benachbarten Altona abgeklappert hat. Überall hinterläßt er eine Bestellung auf einen sehr wertvollen Gegenstand unter der Bedingung, daß der Konserthall vollkommen ausverkauft sein müsse.

Auf diese Weise hatte der Impresario eine Menge einflussreicher Verkaufsagenten gewonnen, denn die Juweliersarbeiten haben sich im Hinblick auf das profitable Geschäft die größte Mühe, Freunde und Bekannte zum Besuch des Konzerts zu bewegen.

Am Abend des Konzerts strömte das Publikum in hellen Scharen herbei, und die Einnahmen waren glänzend. Am nächsten Morgen erzielten die verschiedenen Juweliers folgen, völlig glückseligen Brief: „Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß ich von mir ausgemacht Gegenstand nicht kaufen kann, da leider schon Plätze gestern unbesetzt geblieben sind, und also die Bedingung, die ich an den empfindlichen Kauf knüpfte, nicht erfüllt werden ist.“

Die Impresario diese zehn seitigen Briefe abhändigt nicht mitverkauft sein, wußte außer ihm wohl Niemand. Und als nach zehn und zehn dann die Wahrheit ans Licht kam, hatte keiner der Kaufleute mehr Lust, sich auf einen Preiskauf einzulassen.

Das Sauerkraut.

Die Sauerkrautherstellung wird von Jahr zu Jahr mehr und mehr in den Haushalten betrieblen. Trotzdem ist es jeder Hausfrau, welche den Weißkohl selbst erntet oder Gelegenheiten hat, ihn präpariert zu kaufen, zu empfehlen, der Sauerkrautbereitung ihr Interesse zuzuwenden. Es ist mit dem in Haushalt hergestellten Sauerkraut wie mit dem Brot. Wer es versteht, der gewinnt ein Produkt, das viel mehr dem persönlichen Geschmack entspricht als die Massenware der Fabrik. Ein gutes Sauerkraut soll saftig, feinsäuerlich und milder im Geschmack sein. Ein solches Sauerkraut, ohne Konservierungsmittel hergestellt, ist überaus bekömmlich, während jenes, duntelfarbiger, mit Konservierungsmitteln versehenes Sauerkraut Verdaulichkeit bedarf.

Es eignet sich zum Einsäuern der gut ausgereichte feste Kohl, auch geplagte Köpfe sind verwendbar. Die losen Blätter werden entfernt, darauf werden die Köpfe gewaschen und der feste Strunk herausgeschnitten. Die weitere Zerkleinerung erfolgt auf dem bekannten Krautheber oder mit Hilfe von Gemüseschneidemaschinen, wie sie im Handel vielfach angeboten werden. Kleinere Mengen können geschickte Hände auch einfach mit dem Brotmesser auf einem Brett zerschneiden. Je gleichmäßiger und feiner der Schnitt des Krautes ist, um so besser. Größere Mengen Sauerkraut werden in Fässern eingelegt, für kleinere Mengen ist der Steinfopf zu bevorzugen. Die Gefäße (auch besondere die Fässer) sind durch möglichstes Ausbrühen und Schrubben sorgsam zu reinigen. Auf den Boden des Gefäßes streut man ganz dünne Salz, darauf legt man eine etwa 1 Zoll dicke Schicht der geschälten Krautscheiben, stellt wieder Salz darüber und so weiter bis das Gefäß annähernd gefüllt ist. Nach jeder neuen Lage wird das Kraut mit der Faust oder mit einer Holzkeule gleichmäßig, aber nicht zu festig angedrückt. Auf 2 Pfund Kraut sind eine Unze Salz zu verwenden. Zur Verbesserung des Geschmacks können Kümmel, Wacholderbeeren, einige Scheiteln von sauren Äpfeln oder auch Weichkäse hinzugesetzt das Kraut gepakt werden. Auf das Kraut werden einige große, sauber gewaschene Kohlblätter, darauf ein passendes Stück Leinen und ein Zeller gelegt. Der Zeller wird mit einem Stein beschwert, damit das Kraut fest liegen bleibt und immer die Flüssigkeit, welche sich schon beim Einschichten bildet, über dem Kraut fließt. Es kommt nun darauf an, die Entwicklung der Milchsäure zu bewirken, zu beschleunigen. Es geschieht das dadurch, daß man auf jedes Gefäß mit Kraut einen Schöpfel voll saure Milch gibt und das Gefäß 14 Tage lang in einem warmen Raum stehen läßt, der eine möglichst gleichmäßige Temperatur von etwa 15 Grad Celsius aufweist. Diese Temperatur begünstigt die Entwicklung der Milchsäuregärung. Nach Ablauf dieser Zeit soll das Kraut kühl stehen. Bezieht sich auf der das Kraut bedeckenden Flüssigkeit eine gewisse Haut (Krautbildung), so wird diese Haut von Zeit zu Zeit abgehoben, wobei ein Teil der Flüssigkeit abgenommen und in kochendem Wasser zu reinigen sind.

Tier- und Pflanzenzucht.

Mit dem Beginn der Sommerferien ist für unsere Jugend die schönste Zeit gekommen, die sie durch Ausflüge häufig in sänger. Der Kinder auf dem Lande werden in diesen schönen, langen Tagen vielfach von ihren Eltern zu leichter Garten- und Feldarbeit angehalten; den Stadtkindern fehlt der Garten und damit eine Möglichkeit zu nützlicher und ausdauernder Beschäftigung im Freien. Aber auch die Ausflüge können für Leib und Seele des jungen Menschen von hoher Bedeutung sein. Jeder Gang in die schöne Natur bietet eine wertvolle Gelegenheit, überdies auf Gemüt und Charakter des Kindes einzuwirken. Leider aber tragen die Wanderungen nicht selten zur Verrohung der Jugend bei. Lassen die Eltern es ruhig geschehen, daß der Junge, ausgerüstet mit Bangergästen, wie Angel und Fischweilen oder gar mit Schußwaffen, ins Freie zieht, um unsaubere Tiere zu töten, zu quälen oder einzufangen, so weckt man in ihm die rohen und verwerflichsten Instinkte; man erntet das Gedächtnis, das in jedem Kinde schlummert; Liebe, Mitleid, Gerechtigkeitsgefühl. So behauert sich auch die Quäler sind, die es harmlosen Tieren antut, so sehr man auch die Verwilderung der Natur beklagen mag; größer noch ist der Schaden, den ein solches Kind an seiner Seele nimmt. Man sage dem Kinde, daß es brutal und herabwürdigend ist, Tiere zum Vergnügen zu töten oder zu quälen und Pflanzen unnützlich zu vernichten; daß die Tiere, die doch nicht für uns, sondern um ihrer selbst willen geschaffen sind, so gut wie wir Schmerz empfinden können und ein Recht auf Leben und Freude haben, daß man sie also auch nicht ihrer Freiheit berauben oder als Spielzeug behandeln darf. Jede Verletzung ihrer Menschlichkeit und Liebe gegen lebende Wesen trägt zur Verwilderung des Kindes, zur Verwilderung der Natur und Verbrechen und zur Förderung jener Eigenschaften bei, deren wir so sehr bedürfen, um aus der Scheinwelt der Gegenwart mit all ihren Missetaten und Verbrechen zu mahnen und vernünftigen Zuständen empfehlen zu können. — Wägen doch alle Erzieher sich dieser hohen pädagogischen Bedeutung des Tier- und Pflanzenzucht bewusst sein!

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“

Mittel gegen Kopfschmerz.

Der Arzt und fühlt den Puls; sie hat Kopfschmerz, doch ohne alle Fieber. Die Beobachtung ist in der Tat. — Was hat den Arzt nachdenken nicht, beginnt, bestimmend nicht, die Kranke: „Du kommst mir eben ein Gedanke, Herr Doktor: Meine Köchin rief: „Wie Sauerkraut frisch aufzuliegen. Auf meinen Kopf — das bringt in Ruhe den Schmerz.“ — „Ja, habe nichts dagegen.“

Meint drauf der Arzt und nimmt den Hut. „Hausmittel sind fast immer gut. — Bergeffen Sie nur nicht, dazu auch eine Wurst auf's Kraut zu legen.“